

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2,20 G, wöchentlich 0,90 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,80 G monatlich. Für Sommerferien 6 St. Preisliste: Die 10. gelb. Seite 0,40 G. Rest: 1,80 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verkaufsstelle: Danzig, Am Sperrhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends:
Schiffleitung 242 95. Anzeigen-Konabme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 188

Mittwoch, den 14. August 1920

20. Jahrgang

Räumung bis Weihnachten

Englands Wunsch, dem Belgien zuneigt - Irland hemmt - Februar als Kompromiß?

Der Dienstag brachte im Haag keine Kommissionsberatungen. Er war Aussprachen gewidmet, um vor allem in der Reparationsfrage, aber auch in bezug auf die Räumung zu Kompromissen zu gelangen.

Die Besprechungen der vier an der Frage der Rhein-Länderung interessierten Mächte, zu der sich Stresemann, Miris, Briand und Symans bei Henderson am Dienstagmittag versammelt hatten, führte zu dem Beschlusse, die nächste Sitzung der politischen Kommission, die für Mittwoch in Aussicht genommen war, zu verschieben.

Wenn man den Meldungen der Pariser Presse glauben darf, will Briand, gestützt auf seine militärischen Sachverständigen, für die Räumung der zweiten Zone eine Frist von drei Monaten und für die Räumung der dritten Zone eine Frist von sechs Monaten fordern. Da als Räumungsbeginn der 1. Oktober ins Auge gefaßt ist, würde sich die Operation also bis zum 1. Juli 1920 hinziehen. Die Hauptursache für diese unerhörten langen Fristen soll noch darin liegen, daß Frankreich gleichzeitig mit der Räumung eine vollkommene Umgruppierung seines Friedensheeres vornehmen will. Die Räumungsarmee soll als Grenzschutztruppe in Elsass-Lothringen untergebracht, nicht aber, je nach den Platzverhältnissen getrennt, auf die übrigen Garnisonspunkte verteilt werden.

Briand wird übrigens, wie Vertinax im „Echo de Paris“ meldet, am Freitag der politischen Kommission ein umfassendes Memorandum seines Sachverständigen über die Durchführung der Räumung vorlegen.

England und Belgien für kürzeste Fristen

Bereits wurde in der Besprechung am Dienstag, daß die Besatzungsmächte noch in dieser Woche über ihre Auffassung vom Anfangsdatum und Endtermin der Räumung Ausschluß geben sollten. Henderson gab bereits in der Dienstag-Sitzung die von England in Aussicht genommenen Daten bekannt. Genaues konnte man darüber nicht erfahren. Jedoch ist schon mitgeteilt worden, daß zu Beginn der Wälderbunderversammlung, Anfang September, der englische Räumungsbefehl schon erteilt sein dürfte. Außerdem hätte er dieser Tage bereits davon gesprochen, daß die britischen Soldaten Weihnachten nicht mehr auf deutschem Boden sein würden.

Bei den Verhandlungen hat sich ferner gezeigt, daß Belgien in vollem Umfange den englischen Standpunkt teilt, wonach die Räumung des gesamten deutschen Gebietes bis Weihnachten vor sich gehen soll. England und Frankreich suchen eine Formel, die es der französischen Regierung ermöglicht, die öffentliche Meinung in Frankreich auf die vollständige Räumung vorzubereiten.

Diesen Bemühungen entspricht offenbar eine Meldung des Haager Sonderkorrespondenten des „Daily Herald“. Danach soll die Zurückziehung der englischen Truppen ungefähr am 15. September beginnen und auf jeden Fall vor Weihnachten beendet sein. Die Franzosen und die Belgier werden die Räumung der zweiten Zone Anfang Oktober beginnen und

Ende Dezember oder Anfang Januar beendet haben. Die Räumung der dritten und letzten Zone werden die Franzosen Ende des Jahres beginnen. Bis Ende Februar wird die Räumung des Rheinlandes durchgeführt sein.

Deutschland soll auf Kostenersatz verzichten

Die drei Besatzungsmächte erklärten am Dienstag, daß nach ihrer Ansicht Deutschland auf die „spontane Geste“ der vorzeitigen Räumung ebenfalls mit einer „spontanen Geste“ antworten sollte, und zwar, indem es auf den Ersatz der hinterlassenen Besatzungsschäden und der eigentlichen Räumungskosten verzichte. Sie argumentierten damit, daß die vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes für Deutschland



Das Reichsehrenmal

Zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges wurde auf dem Pariser Platz in Berlin ein Ehrenmal errichtet, das unser Bild im Augenblick des Vorbeimarsches der Fahnenkompanie des Reichsbanners zeigt.

Messerstecherei im Zuge

Tod eines Reisenden durch Verbluten - Verdächtige Reichsbannerleute

Am Montagabend wurde, wie der SPD-Dienst meldet, in einem Personenzug Berlin-Breslau der 53jährige Chauffeur Johannes Rademacher aus Glogau in einer Mütze und mit einer schweren Stichwunde im rechten Arm sterbend aufgefunden. Auf dem Transport zum Krankenhaus erlag Rademacher seinen Verletzungen infolge Verblutung. Die in dem Zug befindlichen Arbeiter Herbert Stirn und Angestellter Günther Hahn aus Breslau wurden unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Sie bestritten jedoch, an dem Verbrechen beteiligt zu sein.

Ueber den Totschlag im Berlin-Breslauer Personenzug sind bereits bedeutende Feststellungen gemacht worden:

In dem Zuge befanden sich etwa 80 Reichsbannerleute, die von Berlin nach Hause fuhren. Drei davon, Stirn und Hahn, gerieten mit einem Mitreisenden, dem Fleischer Rademacher aus Glogau, in ein Wortgefecht, dem sich plötzlich Tätlichkeiten anschlossen. Rademacher soll dabei mit einem Stoch gedroht haben. Aus der Prügelei wurde schließlich ein regelrechtes Handgemenge. Dabei erhielt Rademacher einen Stich in den Arm, der die Schlagader verletzte. Der Verletzte wurde später bei einem Krankenhaus aufgefunden. Zwischen Guben und Sagan wurden Stirn und Hahn vom Streifen der Reichsbahndirektion festgenommen.

Die Reichsbahn stellte keine Sonderwagen

Die dritte Klasse war überfüllt

Die Gauleitung des Reichsbanners setzt alle Hebel in Bewegung, um so rasch wie möglich Aufklärung über den bedauerlichen Vorfalle zu schaffen, der geeignet ist, den guten Ruf des Reichsbanners zu schädigen. Nach verschiedenen Zeugnisaussagen vor der Gauleitung des Reichsbanners handelt es sich allem Anschein nach um einen politischen

Konflikt, der schließlich einen verhängnisvollen Ausgang genommen hat.

Für die Heimreise der schlesischen Reichsbannerleute hatte die Reichsbahn trotz rechtzeitiger Benachrichtigung keine Sonderwagen bereitgestellt. Die Folge war, daß die Heimlehrenden in schrecklich überfüllten Abteilen ein Unterkommen suchen mußten, während die zweite Klasse noch eine Menge Platz aufwies.

Empfang mit Prügel in der zweiten Klasse

Nach einer Darstellung von Reichsbannerleuten hat einer ihrer Kameraden versucht, in der zweiten Klasse Unterschlupf zu finden. Als er zu diesem Zweck eine Abteileröffnung geöffnert habe, sei ihm von dem einzigen im Abteil befindlichen Passagier ein Stoßhieb über den Kopf versetzt worden. Der Betroffene habe nun seine Kameraden herbeigerufen, damit der Betreffende zur Rede gestellt werde. Bei dem dann entstehenden Disput sei es zu einer Schlägerei gekommen, in deren Verlauf der Passagier einen Stich in den Oberarm erhielt, dem jedoch zunächst keine Bedeutung beigelegt worden sei, weil keiner der Beteiligten eine Vorstellung von der Gefährlichkeit des Stiches gehabt habe.

Die nach Sagan zur Vernehmung entsandten Breslauer Polizeibeamten sind noch nicht zurückgekehrt.

Die Rechtspresse hegt schon wieder

„Reichsbannerleute als Mörder verhaftet“ verkündete die Presse des Herrn Hugenberg und die von ihm „gelitig“ gehenden Provinzialblätter anlässlich des vorstehenden Vorfalles. Sie erdreistet sich zu dieser positiven Feststellung, ohne bestimmte Anhaltspunkte, ohne daß ein Ergebnis der amtlichen Untersuchung vorliegt. Hier sieht man wieder einmal, was Parteienanmaßens auf der Rechten auszuwachen bedeutet: Gewissenlosigkeit bis zum Letzten.

nicht nur einen moralischen Gewinn, sondern auch einen finanziellen Vorteil

infolge der Verkürzung der Besatzungszeit in sich schloße. Infolgedessen sollte Deutschland ihnen finanziell in der angegebenen Form entgegenkommen.

Die deutsche Delegation hat sich mit diesem neuen Punkt noch nicht befassen können. Inwiefern Deutschland diesen Wünschen entgegenkommen kann, hängt nicht zuletzt davon ab, innerhalb welchen Zeitraums geräumt sein wird. In dem besetzten rheinischen Gebiet befinden sich zur Zeit 68 000 Mann Besatzungstruppen. Davon sind rund 6200 Engländer, 6500 Belgier und 51 900 Franzosen.

Weitere Annäherung in der Finanzfrage

Für den Ausgleich zwischen den Alliierten in der Finanzfrage haben sich die Ansichten gebessert. Die Standpunkte Englands und Frankreichs sind durch die Vermittlung der anderen Mächte stark einander genähert worden. Das Kompromiß, das den Engländern vorgeschlagen worden ist, soll nunmehr - wie verlautet - darin bestehen, England einen Teil der 52 Millionen Mark zuzuschicken, die vorläufig für die internationale Währungsreform reserviert waren. Des weiteren soll, wie schon gestern angedeutet wurde, ein Teil der Reparationsleistungen an die kleinen Mächte auf England übertragen werden. Die kleinen Mächte sollen durch eine Herabsetzung ihrer Schulden an die großen Alliierten entschädigt werden.

Putschversuch unter deutscher Flagge

Ein eigenartiger Vorgang in Venezuela

In Venezuela wurde unter Mißbrauch der deutschen Flagge ein Putschversuch gemacht. 400 venezuelanische Rebellen versuchten die Stadt Cumana durch einen Handstreich in Besitz zu nehmen. Sie landeten zu diesem Zweck in der Nähe von Caracas. Die Landung des zum Ueberfall benutzten deutschen Dampfers „Falk“ erfolgte nach einer offiziellen Meldung unter dem Schutz der deutschen Flagge. Die Rebellen wurden zurückgeschlagen. Zwei Nebellengenerale wurden getötet.

Außerdem ist General Fernandez, der Gouverneur des Staates, bei der Abwehr der Rebellen gefallen. Die Regierung ordnete eine fünf tägige Landesrauer an.

Blutige Schlägerei in New Orleans

Es ging um den Straßenbahnstreik

Im Stadtrat von New Orleans (Nordamerika) kam es bei der Erörterung über den Straßenbahnstreik zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, nachdem das Streikkomitee mit wachhabenden Polizisten in Wortwechsel geraten war. Ein Polizist griff, als der Tumult seinen Höhepunkt erreichte zum Revolver. Er verwundete zwei Personen. Nach den Revolvererschüssen entfiel eine fürchterliche Schlägerei, bei der der Bürgermeister und mehrere Stadträte Faustschläge erhielten. Vor dem Stadtratsgebäude hatte sich eine große Volksmenge angeammelt. Die herbeigerufene Polizeibataillon trieb die Masse, die das Rathaus zu stürmen versuchte, mit Tränengas zurück.

Französische Matrosenmeuterei

Geheimnisvolle Tote auf einem Kreuzer

Die kommunistische Pariser „Humanité“ gibt Gerüchte wieder, für die man ihr die Verantwortung überlassen muß und denen zufolge an Bord des vor einigen Wochen nach dem fernen Osten ausgelaufenen französischen Kreuzers „Albatros“ eine Meuterei ausgebrochen sein soll, die mit den strengsten Maßnahmen unterdrückt wurde. Der Dienst an Bord sei übermäßig schwer und die Verpflegung schlecht gewesen. Es sei daher eine Epidemie ausgebrochen. „Ist es wahr“, so fragt das Blatt, „daß nach den vorliegenden Berichten an Bord 32 Todesfälle zu verzeichnen gewesen sind? Hieron sollen, wie behauptet wird, auf die Epidemie nur 19 zurückzuführen sein. Worauf ist aber der Tod der anderen zurückzuführen?“

Stimmungslose Regionärstagung

Sie fand wenig Beachtung

Die diesjährige Tagung der politischen Regionäre hat durchaus nicht den glanzvollen Verlauf genommen wie in früheren Jahren, so daß in einigen Blättern sogar von einem Mißerfolg gesprochen wird. Die Tagung war in das kleine ostgalizische Städtchen Nowy Sad verlegt worden. Pilsudski, der ursprünglich die Festrede halten sollte, blieb krankheits halber dem Fest fern. Es scheint, daß daraufhin die Regierung die Entsendung von hervorragenden Vertretern nicht für notwendig gehalten hat, denn sie war nur durch den Vizeminister Pieracki vertreten. Auch der Generalinspekteur der Armee, Indy-Smigly, hatte im letzten Augenblick abgesehen. Die Tagung verlief infolgedessen recht stimmunglos. In den Dispositionskreisen will man aus alledem auf starke Gegenstände im Regierungslager schließen, die im Herbst noch stärker in Erscheinung treten würden.

Pilsudskis Brief an die Regionäre

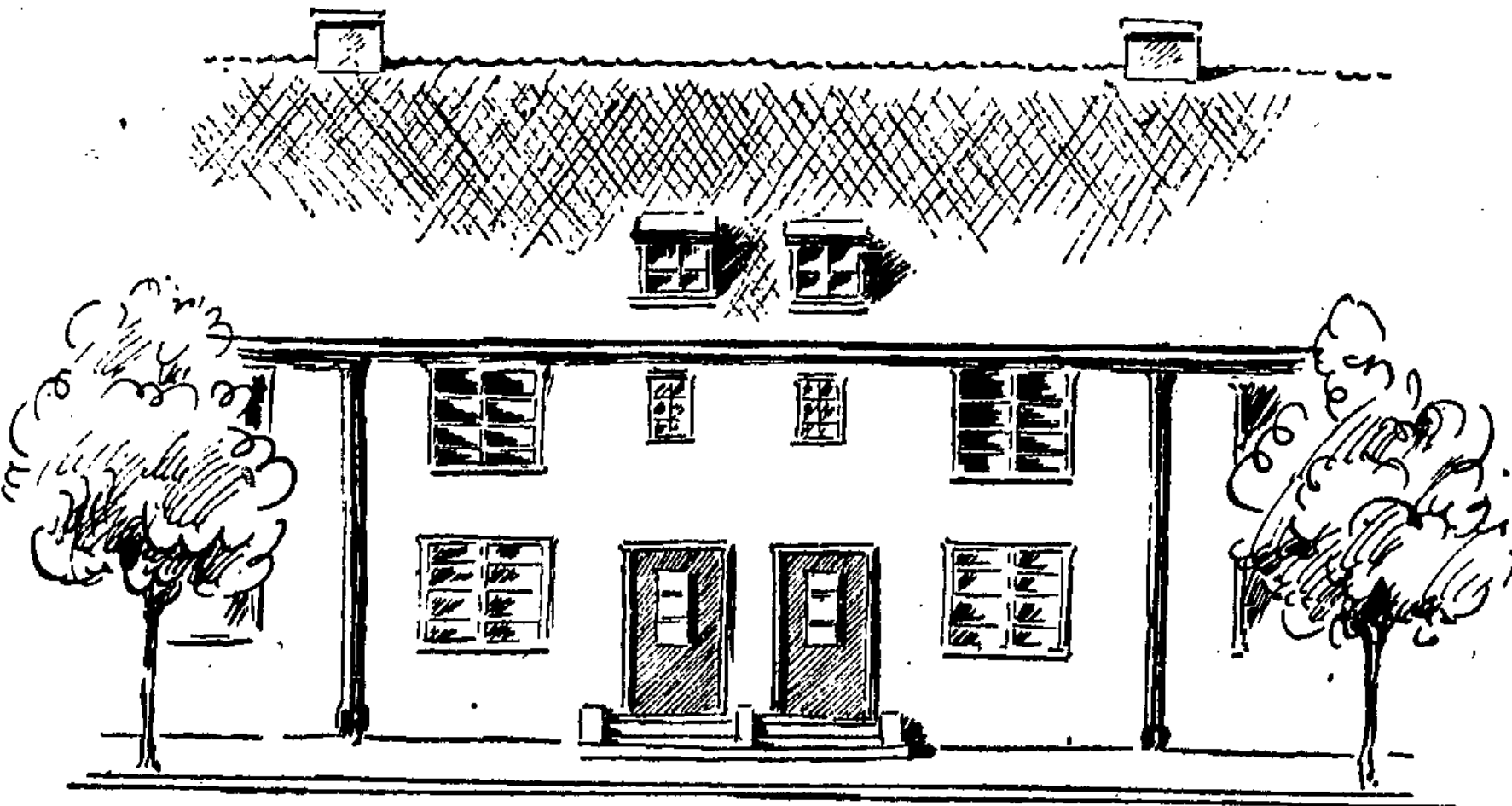
Pilsudski fandte der Tagung nur ein Schreiben zu, das keine klaren Tonart kennzeichnet. In diesem Brief erwähnt Pilsudski, daß er und seine Anhänger stets nicht nur gegen die Fremden, sondern noch viel mehr gegen die eigenen Verräter kämpft. Das schämte dabei sei aber die Tatsache, daß dieselben Kämpfe auch noch im unabhängigen Polen andauern, und daß auch heute noch sich die Mehrheit von ihm ab- und den künstlichen Seelen anwenbe...

In sechs Wochen richtfertig

Großzügiges Siedlungsprojekt in Langfuhr. Zweistöckige Reihenhäuser mit Ubergangswohnungen

Die von der „Danziger Volksstimme“ wiederholt erwähnten Ubergangswohnungen werden nunmehr in Angriff genommen. Die Vorarbeiten sind geleistet: Das Projekt ist von den Architekten Liebe und Abraham in allen Einzelheiten durchgearbeitet und soweit geklärt, daß mit den Bauarbeiten in der nächsten Woche begonnen werden kann.

Zunächst soll jede Etage getrennt vermietet werden, um dem dringenden Wohnungsbedürfnis abzuhelfen. Späterhin kann dann eine Familie beide Geschosse bewohnen in der Form, daß unten die Wohnräume und im Obergeschoß die Schlafräume vorhanden sind. Das ganze Haus umfaßt etwa 90 Quadratmeter umbauter Fläche. Zu jedem Haus gehört



So werden die Häuser aussehen

Zwischen Postabstufweg und Dörschstraße wird die neue Siedlung entstehen. An einer neu geschaffenen Straße werden zweigeschossige Reihenhäuser gebaut, insgesamt 58 Häuser mit 116 Wohnungen. Sie sind als Ubergangswohnungen gedacht, denn es ist leider Tatsache, daß viele Familien die bisherigen Neubautwohnungen nicht bezahlen können, weil die Mieten für sie untragbar sind. Sie müssen weiter in engen und vor allen Dingen in ungesunden, dumpfen Wohnungen hausen. Für diese wohnungsbedürftigen Familien mit geringen Einkommen solle jetzt wenigstens etwas gesorgt werden.

Sogenannte Kleinstwohnungen werden geschaffen, die späterhin, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern, durch Zusammenlegen von zwei benachbarten Wohngelegenheiten zu einer geräumigen Wohnung ausgestaltet werden können. In den zweigeschossigen Häusern befinden sich im Erdgeschoß zwei Zimmer und die Küche. Das größere der Zimmer ist 4,75x4,08 Meter, das kleinere 4,10x2,58 Meter, außerdem die Küche. Im Obergeschoß sind ebenfalls ein Zimmer von 4,75x4,08 Meter und ein kleineres von 2,70x4,10 Meter vorhanden, weiter die Küche und das Klosett. Für die Parierwohnung befindet sich das Klosett im Keller. Im Kellergechoß wird auch die Waschküche für beide Wohnungen eingerichtet, außerdem ein gemeinsames Bad.

ein 5 Meter breiter Vorgarten, hinter dem Hause sind etwa 130 Quadratmeter Gartenland vorhanden, so daß jeder Familie 75 Quadratmeter Gartenland zur Verfügung stehen. Die Wohnungen sind sonnig und hell und werden für die meisten Familien, die dort Wohnung finden werden, eine bedeutende Verbesserung bringen trotz ihrer verhältnismäßig bescheidenen Ausdehnung.

Mit dem Bau der Häuser wird in kommender Woche der Anfang gemacht. Bei Vergabe der Arbeiten ist so verfahren, daß die Arbeit eines jeden Gewerks in acht Losen vergeben wurde, so daß auch kleinere Handwerksmeister sich mit Erfolg um die Arbeit bemühen konnten, was zweifellos zu begrüßen ist. In sechs Wochen sollen die Häuser richtfertig sein, worauf dann in den Wintermonaten die Inneneinrichtung der Häuser fertiggestellt werden kann. Auch das ist zu begrüßen, denn so wird einigen Duzend Handwerkern Arbeitsgelegenheit in den Wintermonaten geschaffen. Im Frühjahr nächsten Jahres sind die Wohnungen bezugsfertig, sie werden dann durch das Wohnungsamtsamt verteilt. Gebaut wird die Siedlung von der Städtischen Siedlungsbaugesellschaft. Die Bauleitung üben die Architekten Liebe und Abraham aus.

Schupoauto von der Straßenbahn umgeworfen

7 Verletzte — Durch spielende Kinder verursacht

In den gefährlichsten Straßenecken im ganzen Freistaat gehört der Max-Halbe-Platz in Langfuhr. Fünf sehr verkehrsreiche Straßen münden hier auf einen engen Raum, der zum Teil noch durch vorrührende Häuserenden unübersichtlich gemacht wird. Oft können Verkehrsunfälle nur im letzten Moment verhindert werden. Gestern nachmittag kam es dazu nicht mehr. Ein Schupoauto, besetzt mit Polizeischülern, wurde von der Brölener Straßenbahn angefahren und umgeworfen. Dabei gab es einige Schwere- und Leichtverletzte.

Nach unseren Ermittlungen hat sich der Unfall folgendermaßen abgespielt:

Gestern gegen 7 Uhr abends brachte ein Lastwagen mit Anhänger Polizeischüler vom Baden zurück. Der Transport wurde von der Schupo angeführt. Am Max-Halbe-Platz kam dem Lastwagen, der von Neuhofland aus in den Feeresanger einbiegen wollte, in etwa 25-30 Meter Entfernung aus der Richtung Bröl ein Straßenbahnwagen entgegen. Der Kraftwagen hatte bereits das Straßenbahngleis passiert, während der Anhänger noch auf den Schienen war. In diesem Augenblick spielten zwei Kinder dem Kraftwagenführer vor den Wagen. Um die Kinder nicht zu überfahren, mußte der Führer des Lastkraftwagens seinen Transport zum Halten bringen. Inzwischen war der Straßenbahnwagen herangekommen und fuhr den Anhänger von der Seite an. Der Straßenbahnführer hatte wohl den Schupoanhangswagen bemerkt, konnte seinen Wagen aber wegen der kurzen Entfernung nicht mehr zum Halten bringen. Der Anhänger des Schupoanhangwagens fuhr nach der Seite der Straßenbahn hin um. Die Polizeischüler, die auf Bänken saßen, wurden

auf das Straßenpflaster geschleudert.

Einigen Schülern gelang es, als sie das Unheil kommen sahen, noch rechtzeitig abzuspringen. Diese Schüler blieben unverletzt. Die übrigen Polizeischüler wurden durch den Anprall auf das Straßenpflaster verletzt, davon einige schwer. Einige andere Schüler trugen Verletzungen durch Quetschungen davon, da die Bänke durcheinander geratzen waren. Die Schwerverletzten wurden von ihren Kameraden in die umliegenden Häuser getragen, von wo sie nach Anlegung von Notverbänden durch ein Krankenauto in das Städtische Krankenhaus geschafft wurden.

Insgesamt sind sieben Verletzte zu verzeichnen, davon zwei schwer. Die Namen der Schwerverletzten sind: Polizeischüler Konitzer (komplizierter Unterschenkelbruch),

Polizeischüler Socha (starke Kopfverletzungen und Quetschungen der linken Hüfte).

Diese beiden Schwerverletzten befinden sich im Krankenhaus. Außerdem trugen Verletzungen davon: Wachtmeister Gehrau, Wachtmeister Pau, Polizeischüler Schenk, Polizeischüler Klotz und Polizeischüler Selke. Diese

Verletzten trugen in der Hauptache Quetschungen, Prellungen und Verstauchungen davon.

Der umgekippte Anhänger des Lastkraftwagens konnte später fortgeschafft werden. Der Straßenbahnwagen wurde nicht sonderlich beschädigt. Lediglich einige Scheiben gingen in Trümmer. Von den Fahrgästen der Straßenbahn wurde niemand verletzt.

Wie von der Verkehrsabteilung der Schutzpolizei festgestellt wurde, ist weder dem Führer des Lastkraftwagens noch dem Führer des Straßenbahnwagens irgendeine Schuld beizumessen. Der Unfall ist durch die spielenden Kinder und durch eine Verkettung widriger Umstände hervorgerufen.

Die Pulsader geöffnet

Selbstmordversuch auf dem Grünstiel

Gestern vormittag wurde auf dem Grünstiel an der Startstelle der städtischen Rodelbahn ein Mann von Passanten mit offener Pulsader aufgefunden. Es war der 36 Jahre alte Kaffeehändler Hubert K. Ein Postbeamte alarmierte das Ueberfallkommando, das dem Lebensmüden einen Notverband anlegte. Neben dem auf dem Rücken liegenden Kaffeehändler lag ein Kaffeemesser, mit dem sich der Lebensmüde den Schnitt beigebracht hatte. Außerdem befand sich eine Aktentafel vor mit Geschäftspapieren und einem Abschiedsbrief an seine Verwandten. Der durch den Blutverlust bereits stark geschwächte Kaffeehändler wurde mit dem Wagen des Ueberfallkommandos in das Krankenhaus geschafft. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Grund des Selbstmordversuches Gram über den kürzlich erfolgten Tod der Frau des Kaffeehändlers sein.

Der Reifen plakte

Schweres Autounfall eines Danzigers bei Heiligenbeil

Zwischen Heiligenbeil und Brandenburg (Westpreußen) hat sich am Sonntag ein schwerer Autounfall eines Danzigers ereignet. Der Gerichtsvollzieher Wilhelm Korth aus Langfuhr fuhr mit seiner Familie nach Königsberg. Plötzlich plakte der Reifen des linken Hinterrades. Der Wagen überstieß sich dreimal und wurde 50 Meter weggeschleudert. Der Chauffeur wurde durch die Schusscheibe gepreßt und blieb mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen. Auch die anderen Insassen erlitten Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Die Verunglückten wurden nach Königsberg gebracht. Vom Verbleib des Wagens und den Glashübsen war nichts übrig geblieben; auch das Steuer war zerstört.

Eine alte Frage

Von Ricardo.

Der Angeklagte, ein Stellmacher, wird nach kurzer Verhandlung vor dem Einzelrichter auf Grund des § 280 zu einer Geldstrafe von 30 Gulden verurteilt. Nach dem Gesagten ist der Mann zu Recht verurteilt, darüber besteht kein Zweifel, er weiß auch, daß er sich im Sinne jenes Paragraphen schuldig gemacht hat, dennoch zeigt er weder Reue noch Reuebereue, wie es eine ordentliche Justiz eigentlich vom Angeklagten verlangt, sondern er schimpft empört, laut im Gerichtssaal und belegt die einzige Zeugin in dem Verfahren mit einem Schmähwort, das in Danzig jedermann versteht. Da der Mann zwar schimpft, aber keinen Schritt den Saal verläßt und die Tür hinter sich aufschließt, überführt der Richter geistlich die Emanationen der kochenden Seele und nimmt den nächsten Gefeßbesitzer in die Hand.

Es hat den Anschein, als wolle der Verurteilte draußen sein zur Zeit wildes Innenleben durch ein paar feste Handgreiflichkeiten an der Zeugin abregieren. Ich spreche ihn deshalb freundlich an und lasse mir seinen eben gehörten „Fall“ noch einmal erzählen, um der Zeugin Gelegenheit zu geben, einige Strahlenzüge weiter über Recht und Gesetz nachzudenken. So verläßt alles harmonisch: die Zeugin bekommt kein blaues Auge und der Verurteilte kann seinem Herzen Luft machen, was bekanntlich ungemein beruhigt, er darf auch einige kräftige Wörlein auf die Danziger Staatsanwaltschaft im allgemeinen und auf den Richter im besonderen hervorbringen, denn ich habe dafür Verständnis und bin schließlich kein Beamter, der solches seiner vorgesetzten Behörde zu vermelden hat.

„Sehen Sie,“ sagt der Mann, „ich rege mich ja nicht auf, weil ich verurteilt bin, sondern über diese verdamnte Ungerechtigkeit der Staatsanwaltschaft, hier mit zweierlei Maß zu messen. Das Verbot hat bei mir die Wohnungstür ausgebrochen oder aufbrechen lassen und den Spiegel rausgeholt, und ich mache deshalb Anzeige. Das Verfahren wird gegen Sie nicht eröffnet. Ich hole mir den Spiegel von ihrem Boden zurück, sie zeigt mich an, und ich werde bestraft.“

„Ja,“ sage ich, „eine merkwürdige Angelegenheit. Die diensthabenden Richter und öffentlichen Ankläger behandeln in den Sitzungen immer nur das, was zur Anlage steht, das ist ja soweit richtig und geht vielleicht auch nicht anders, aber es stärkt nicht das Ansehen der Justiz im Volke, weil der Eindruck erweckt wird, daß man den Mann nicht finden kann, wenn es den Herren Staatsanwälten gemein ist.“

„Jawollta, jawollta,“ sagt der Mann, „so ist es ja in meinem Falle, hören Sie mal zu...“, und er erzählt mir seine brennende Angelegenheit in aller Ausführlichkeit, von der nur kurz folgendes interessiert:

Im Hause der Zeugin hatte er ein Zimmer mit Küchenanteil zum Mietspreise von 40 Gulden monatlich gemietet. Die Miete ist später, nach Behauptung des Mannes vom Mietscheinungsamt auf 25 Gulden festgesetzt worden, aber der Mann zog aus. Die Zeugin behauptete nun, der Mann schulde ihr noch einen Mietsrest von 15 Gulden, wogegen der Mieter behauptet, er schulde der Zeugin nichts. Also eine Angelegenheit, die im Wege des Zivilrechtsstreites geschlichtet werden mußte. Die Zeugin machte nun von dem ihr zustehenden Pfandrecht Gebrauch, nur machte sie es nach der Schlichtung des Mieters derart, daß sie hinging, in dessen Abwesenheit die Wohnungstür erbrach, und einen Spiegel beschlagnahmte als Sicherheit für die Mietsforderung. Das Beschlagnahmerecht steht ihr zu, das eigenmächtige Erbrechen der Tür und das Betreten der Wohnung des Mieters ohne vorherige Anfründigung sind strafbare Handlungen. Es ist einmal Sachbeschädigung und einmal Hausfriedensbruch, aber die Staatsanwaltschaft lehnte es ab, die Zeugin wegen dieser eindeutigen Delikte zu belangen, und das erregte böses Blut bei dem Mieter, denn als er sich beim Anzuge den gepflanderten Spiegel vom Boden der Zeugin holte und sie Strafantrag stellte, wurde prompt das Verfahren eröffnet. Verstraft mußte er werden, darüber besteht kaum ein Zweifel, doch, wenn man annimmt, daß der Mann sicherlich nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit hatte, so wird man sagen müssen: Entweder beide Teile werden bestraft oder in beiden Fällen werden die Verfahren wegen Veranlassung seitens des Delikt eingeleitet. Warum aber ausgerechnet der Schuld der Zeugin wieder einmal der Hausfriedensbruch zur Seite steht und dem Mieter nicht, das wird man nicht verstehen können.

Wohlgemerkt: den Spiegel pfänden durfte sie, die Tür erbrechen und die Wohnung betreten durfte sie nicht. Wie sie anders das ihr zustehende Pfandrecht ausüben konnte, ist ihre Angelegenheit; Gesetze sind nun mal so.

Falls nun wieder ein hoher Rechtsgelehrter kommen und behaupten sollte: „Du dämliches Ueber, der Fall liegt rechtlich ganz anders!“ und die Staatsanwaltschaft die Ablehnung des Strafantrags seitens des Mieters mit tiefergründigen Beweisen rechtfertigen will, so ist entgegenzuhalten: Die Beweisaufnahme ergab obiges Bild! Dem Angeklagten wurden seine Behauptungen nicht widersetzt. Sollten hinter den Aktendeklin andere Gründe für dieses verächtliche Maß, mit dem gemessen wird, maßgebend sein, so hätte der Richter die verdammte Pflicht gehabt dies öffentlich zu erklären, denn Gerichtsverhandlungen sind keine persönlichen Angelegenheiten der Richter, er soll und muß eine Verhandlung so führen, daß auch die Öffentlichkeit sieht, hier waltet der Wille zum Recht für jeden Staatsbürger.

Um beliebige „Mißverständnisse“ vorzubeugen: Kein Wort gegen die Bestrafung des Mannes wegen Pfandbruch! Dagegen tauend fragende Worte an die Staatsanwaltschaft, warum eine Hauswirtin Mietern gegenüber ungekragt das Gesetz verletzen darf.

Eröffnungsbeschlüsse und Strafen sind nicht schön, aber wenn sie nun mal geübt werden, warum nach zweierlei Gesichtspunkten? Das ist hier die Frage!

Unser Wetterbericht

Seiter, teils wollig und sehr warm

Vorhersage für morgen: Vorwiegend heiter, nur zeitweise stärkere Bewölkung, mäßige südliche Winde, ansteigende Temperatur. Ausblick für Freitag: Heiter, teils wollig und warm. Maximum des gestrigen Tages 21,7. — Minimum der letzten Nacht 11,7.

Seewassertemperaturen in Joppol, Glettkau, Bröjen 18 Grad, in Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppol-Nordbad 1973, Südbad 1645, Glettkau 523, Bröjen 982, Heubude 1048.

Standesamt vom 13. August 1929.

Todesfälle: Hausname Maria Schulz, 52 J. 10 M. — Witwe Johanna Dehring geb. Klein, 73 J. 11 M.

Die Entwicklung ist sehr langsam:

Gute Manuskripte fehlen immer noch

Man bleibt immer in alten Bahnen — Woran der Film scheitern kann

Wir haben Schauspieler und Regisseure von Format; gute Filmoperateure, Architekten und andere wichtige Requisiteure bedeuten keine Seltenheiten, aber es fehlt an Manuskriptverfassern, die aus dem optischen Erlebnis heraus ihr Werk gestalten. Man hört hin und wieder, das Manuskript sei beim Film unwichtig, ein bloßer Vorwurf, dem die Ausführernden erst Leben geben. Man zieht Vergleiche mit der Bühne und diese Vergleiche stimmen insofern, als ein schlechtes Filmmanuskript, ebenso wie ein schlechtes Drama, durch die Darstellung und Inszenierung wenigstens teilweise gerettet werden kann. Darüber dürfen jedoch nicht die grundlegenden Unterschiede übersehen werden. Einem durchschnittlichen Theaterstück

fehlen wohl häufig die Gedanken,

die künstlerische Form der Sprache und die glaubhafte Zeichnung der Menschen. Dagegen sind die Situationen durchaus theaterwirksam herausgearbeitet. Das Stück ist im Hinblick auf die Bühne geschrieben worden. Das Filmmanuskript dagegen verkennt in den meisten Fällen, daß sich der Film allein an das Auge des Menschen wendet, und so ist das Manuskript vielfach unfilmisch.

Ein gutes Filmmanuskript sollte ohne jede Textanschaltung auskommen. Die Situationen müssen durch Darstellung und Regieat ausgeschöpft werden. Aber wann geschieht dies wirklich einmal? Ein paar geistliche Veruche des hochbegabten August Mayer liegen vor, doch alles andere ist Kompromiß. Der Film und das Hörspiel befinden sich in der gleichen Lage. Kein Dichter von Rang und Namen versucht sich auf diesem Neuland. Sie überlassen das Feld geschickten Kontinierern, die nach einem bestimmten Schema einen durchaus schablonisierten Stoff, je nach Bedarf für fünf, sechs oder mehr Akte zusammenschneiden. Eine Musterkarte in Ehren ergrauter und wirksamer Situationen liegt vor, und was zu viele Umstände macht, um geformt zu werden, das wird eben einfach mit Worten als Textanschaltung ausgedrückt. Wir haben also in formaler Beziehung

noch immer kein Filmmanuskript.

Vielleicht liegt dies in erster Linie an der verhängnisvollen Einstellung der Produktionsleistungen diesseits und jenseits des Ozeans gegenüber dem Filmmanuskript. Das Manuskript ist ein Ding, an dem jeder kritisieren und ändern darf; der Produktionsleiter, der Regisseur und die Darsteller. Paßt irgendeiner dieser Instanzen eine Szene nicht, dann fällt sie aus oder wird bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Selbstverständlich fallen meistens originell erschaute Szenen diesem Reinigungsstadium zum Opfer, denn warum soll man neue Bahnen beschreiten? Die alten sind doch auch sehr schön und vor allem lukrativ und ohne Risiko befahrbar.

Regisseur und Darsteller sind Faktoren, an denen die Gesellschaft verdient, und wenn die Namen Klänge haben, dürfen sich ihre Träger Diktaturgelüste leisten. Allein

der Name bedeutet bereits das große Geschäft,

und das Geschäft, und nur das Geschäft spielt für den Produktionsleiter die Hauptrolle. Da sich bisher ein Manuskript noch nie in dieser Weise ausgewirkt hat, so behandelt man es eben als Quantität nebensächlich, als Freiwild und notwendiges Übel. Von einem Produktionsleiter soll man wahrhaftig kein künstlerisches Verständnis erwarten und erst recht nicht die Erfüllung, der Film habe nebenbei gar noch kulturelle Aufgaben zu erfüllen.

Geschäft bedeutet nun einmal alles, was den Instinkten der breiten Masse der Zuschauer schmeichelt, und was gewisser-

stand des Films, zeigt aber in seinen Spitzenleistungen auch, was der Film werden kann. Ist heute besonders bei kulturell höher stehenden Menschen eine starke Filmunfähigkeit zu verzeichnen, so liegt das an der Unzulänglichkeit der Manuskripte, und an den Manuskripten scheint der Film überhaupt zu scheitern, jedenfalls bei deutsche. Alfred Arna.



Ivan Mosjakin

in der Titelfigur des neuen Ufaton-Films „Der weiße Teufel“.

Die Filme der Woche

Nathans-Vielspiele: „Ossi hat die Hosen an“

Was sagen Sie zu Ossi? Zieht das Mädel sich ihre — Verzeihung — weiblichen Hosen aus und rutscht in das mit Recht so beliebte, hügelartige Beinbekleidungsstück des Mannes. Diese Jugend von heute ist ja unglaublich. Raum hat das Mädel sich schon gelassen, schon muß Ossi ihr das nachmachen. Gute Beispiele erweisen die bösen Sitten. Aber Ossi ist trotzdem nett. So nett, daß alle Mädchen sich gern einmal von der Männlichkeit Ossis überzeugen möchten. Dem Wunder, daß Fritz Kampers, dessen Braut ähnliche Gelüste zeigt, mit der Faust auf den Tisch schlägt und sich mit Nachdruck vertritt, daß Ossi ihm „in seine Garage fährt“. Ossi verzichtet denn auch darauf und läßt sich lieber von einem echten Lord „heimführen“. — Dazu gibt es „Die Leute der Bankräuber“ mit Dolores del Rio.

Gloria-Theater: „Diebe“

Der Verfasser ist sich bei der Abfassung des Manuskripts anscheinend nicht ganz klar gewesen, welchen Typ er für diesen Film zu wählen hatte. Infolgedessen entsteht ein etwas buntes Gemisch aus fastigem Verbrechermilieu, elegantem Gesellschaftsspiel und gewagten Sensationen, bei dem niemand ganz auf seine Kosten kommt. Dies gilt für den Zuschauer ebenso wie für die Schauspieler, die nur wenig Gelegenheit haben, sich auszuzeichnen. Bemerkenswert sind darunter Gambino, der geschickt und elegant über Dächer und andere exponierte Orte zu turnen hat, Werner Kahle als Gentleman-Hoteldieb und Auen aus der gleichen Branche. Daneben läuft „Der schwarze Mib“, ein amerikanischer Verbrechermilieu mit dem gewandten Richard Talmadge.

Metropol-Vielspiele: „Mit Pferd und Lasso“

Das neue Programm bringt den Film „Der Held der Arena“, in dem Carlo Aldini die Hauptrolle spielt und „Mit Pferd und Lasso“, „Cowboys“, „Gespenster“ und schöne Frauen haben hier mancherlei Abenteuer zu bestehen. Den Darstellern, Ossi Oswald und Eddy Polo, gelingt es, eine kurzweilige Unterhaltung des Publikums zu erzielen.

Die Zeppelinfahrt im Film

Auf der Fahrt des Zeppelin von Deutschland nach New York hat ein Kameramann der Pathé-Expedition, New York, an Bord Aufnahmen gemacht, die unter anderem die Fahrt über den Ozean, den über das Meer gleitenden riesigen Schatten des Luftschiffes, das Leben an Bord selbst, den Flug über New York und die Landung in Lakehurst zeigen. Diese Aufnahmen werden bald dem deutschen Publikum vorgeführt werden.

Vorh. ist die Mutter der Wei...

William Fox, der vor einigen Monaten erklärt hat, daß die Fox in aller nächster Zukunft nur noch tönende Filme herzubringen wird, läßt mitteilen, daß die Fox sich entschlossen habe, die Produktion 1929/30, die zuerst als ausschließlich tönend angekündigt wurde, auch in Form von Personen auf den Markt zu bringen.

Wer sich in Gefahr begibt...

Von Bebe Daniels

Es gibt Menschen, die nicht gänzlich frei von Geschäftigkeit sind und unentwegt behaupten, daß alle waghalsigen Unternehmungen, in die sich ein Filmstar im Laufe der Filmbildung stürzt, von akrobatisch geschulten Doppelgängern ausgeführt werden. Ich gebe hiermit die feierliche Erklärung ab, daß ich keine akrobatisch geschulte Doppelgängerin habe, und daß ich die Unfälle, die meine Filme mit sich brachten, an meinem eigenen Körper sehr deutlich zu spüren bekam.

Ich werde deshalb in Zukunft an keine Filmarbeit herangehen, ohne mich mit einem gründlich erprobten und verlässlichen Fallschirm zu versehen. Aber glaube hin, Aber glaube her, ich jedenfalls habe keine Lust, die Serie der Unfälle, denen mich das Schicksal auslieferte, zu vergrößern. Dabei waren zwei dieser Unfälle gar nicht die Folgen allzu großer Tollkühnheit, sondern ich kam ganz unvorsichtig dazu.

Es fing mit einem Film an, in dem ich allerlei haarsträubende Abenteuer in einer verlassenen Goldmine zu überleben hatte. Die Aufnahmen waren im großen und ganzen nicht gefährlich, und ich dachte überhaupt nicht an die Möglichkeit, daß mir etwas zustosfen könnte. Doch der Wagen kam sich irren. Mein Partner, James Hall, und ich bestiegen eines schönen Tages eine Autofahrt zu machen. Ein Mann mit mächtigem Stwert stand an einer Stelle, wo er eigentlich nicht hätte stehen dürfen, denn das Auto und der Mann riefen in so enge Berührung miteinander, daß der Wagen in die Reparaturanstalt und ich für drei Wochen ins Krankenhaus kamen.

In einem anderen Film hatte ich ein Chorgirl zu spielen. Ich stand auf der Bühne eines Theaters in Los Angeles, wo die Schlusszenen des Films gedreht wurden, und unterließ mir gerade mit dem Regisseur darüber, wie froh ich sei, daß die Arbeit an diesem Film nicht durch einen Unfall unterbrochen werden müßte. In diesem Augenblick erhielt ein Warnungsruf von einem Bühnenarbeiter. Mein Regisseur rief mich schnell zur Seite, aber nicht schnell genug. Ein Sandbad, den ein schwerer eiserner Ring zusammenhielt, wurde herabgelassen, und der Eiferling verlor mich so heftig am Fuß, daß ich einige Zeit brauchte, um wieder — im wahren Sinne des Wortes — auftreten zu können.

Um vor weiteren Zwischenfällen dieser Art geschützt zu sein, verließ ich mich für die Aufnahmen zu dem Film „Das Mädel mit der Kamera“, in dem ich einen weiblichen Wochen- schau-Reporter spielte, mit einem Mikrobrenner, einem kleinen indischen Götzen, der mir als unschwer empfunden worden war. Der kleine Gott muß aber an diesem Tage schlecht gekannt gewesen sein, oder seine Macht, vor Mißgeschick zu bewahren, war schwächer. Wir machten Aufnahmen an der Meeresküste, und in einer Szene hatte ich mich an einem Tau, dessen eines Ende an einem kleinen Schleppdampfer befestigt war, bis ans Ufer zu balancieren. Da machte der Dampfer unvermutet einen Sprung, das festgespannte Tau lösterte sich, und ich wurde zu einem sehr plötzlichen Sturz ins Wasser gezwungen. Durch eine weitere Bewegung des Schiffes krachte sich das Tau gleich wieder lose, und ich mußte verabschiedene Male ein Salzwasserbad nehmen, bis ich halb tot ans Land kam und mich glücklich schätzen durfte, daß die Folgeerscheinungen meiner unbeabsichtigten Taucher-Vergiftung „nur“ in einer schweren Grippe bestanden.



„Das Mädel mit der Kamera“

ein mit amerikanischem Tempo gedrehter Streifen, in welchem die schöne Bebe Daniels und Neil Hamilton die führenden Rollen haben.

Das nennt man Fügigkeit

Am Sonntagabend wurden in Berlin bereits die Filme von der Verfassungsfest aufgeführt

Die Verfassungs-Volkstetern sind auch von den Wochenschaulenten imilde festgehalten worden. Die D.L.C.-Woche hatte vier Reporter unterwegs, von der Gemella waren es fünf. Sie fingen Bilder vom Festspiel im Stadion ein, vom Reichstag innen und außen, vom Treiben unter den Linden und auf dem Flugplatz.

Den Gipfel aber erreichte, einer Meldung des „Filmkurier“ zufolge, der Schnelligkeitsrekord der Wa-Kamera-reporter. Mit acht Apparaten wurde hier gearbeitet. Und um die imposanten Massen festzuhalten, die auf dem Blau der Republik für das neue Deutschland machtvoll demonstrierten, postierten sich Berichterstatter in Flugzeugen.

Mittags um 13 Uhr konnten bereits die ersten Teilaufnahmen per Motorrad in die Kopieranstalten gebracht werden, die sie entwickelten und rechtzeitig in die Kinos schafften, so daß sie in den Nachmittagsvorstellungen gezeigt werden konnten. Der Rest wurde bereits in den Abendvorstellungen vorgeführt.

Fairbanks-Pickford kommen nach Europa

Douglas Fairbanks und Mary Pickford beabsichtigen, sich dieses Jahr wieder auf eine Europa-Reise zu begeben. Sie wollen bereits am 12. September auf der „Dresden“ herüberfahren.



„Die Stunde der Entscheidung“

Eine Szene aus dem Film mit Norma Talmadge, der im Odeon-Theater läuft.

maßen als Wunsch Erfüllung betrachtet werden kann. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn das Manuskript nur die billigsten Dinge bringt. Daher kommt aber die Ueberstimmung des Marktes mit Schuld schlimmster Art, daher das ständige Variieren immer der gleichen mondänen verlogenen Themen, daher das Fehlen von Manuskripten, die moderne Probleme behandeln und etwas mehr bieten als

alberne und langweilige Unterhaltung.

Russen und Standinaber bilden auch in der Durchschnittsproduktion eine Ausnahme. Im übrigen jedoch führt niemand das Verlangen, richtungweisend zu wirken. Der Film hat bis heute noch nicht eine befriedigende Kunstform gefunden, und er konnte es nicht, weil er nur von rigorosen Geschäftsmännern dirigiert wurde, die in jeder anderen Beziehung Analphabeten sind. Gerade das Manuskript zeigt am deutlichsten den Tief-

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

42. Fortsetzung.

„Das ist allerdings richtig, Herr Ministerpräsident. Magnus Arber ist eine außerordentliche Intelligenz; ich möchte sagen: er ist ein Mörder aus Intelligenz. Er hat es nicht nötig gehabt, sich mit Kleinigkeiten abzugeben, mit kleinen Verbrechen gegen das Strafbuch. Er hat erst zum Verbrechen gegriffen, als es sich nach seiner Meinung lohnte. Das ist keine Vorstrafe, kann man ihm nicht auflagen rechnen. In einer Atmosphäre der Ordnung aufzuwachen, behütet, bis er in den Beruf eintrat, in geordneten finanziellen Verhältnissen, von einem gewissen Erfolg getragen, war es für ihn kein Verdienst, das er seine silbernen Ärmel gestohlen hat und das er keine Robottsexzesse beging. Trotzdem hat man natürliche Regungen des Mitleids, gerade weil es sich um einen Menschen von hoher Intelligenz handelt. Ich habe mir mit Arber sehr viel Mühe gegeben. Ich habe ihn kurz vor der Hauptverhandlung in der Untersuchungshaft aufgesucht und habe ihm dringend nahegelegt, sein Gewissen zu erleichtern. Habe ihm dringend nahegelegt, daß er seine Verteidigung anders einrichten soll, daß dann wahrscheinlich die Aussicht bestünde, ihn nur wegen Totschlags mit einer zeitlich begrenzten Freiheitsstrafe davonkommen zu lassen. Er hat es schroff zurückgewiesen. Ich bin noch weiter gegangen. Bitter vielleicht, als sich mit meiner Pflicht als öffentlicher Ankläger verträglich war, wieviel davon abhängt, ob das Gericht seine Begnadigung empfiehlt oder nicht. Ich habe ihm versprochen, mich für seine Begnadigung einzusetzen, wenn er bekennt, wenn er auch nur mir allein, Mensch dem Menschen, zugibt, die Tat begangen zu haben. Es war umsonst. Ich habe eine gleiche Hilfsantragstellung noch bei keinem Verbrecher gefunden. Ich kenne nur einen Fall in der Geschichte der Kriminaljustiz, der sich dem Fall Arber an die Seite stellen läßt: den Fall Hau. Herr Ministerpräsident erinnern sich: der Mann hat auch gelugnet, trotz der vernichtenden Indizien, die gegen ihn vorlagen. Man hat es nicht gewagt, ihn hinzurichten. Und was geschah, als er dann nach vielen Zuchthausjahren in Freiheit gesetzt wurde? Er hat sich selbst gerichtet. Es ist in hohem Maße bezeichnend, daß es sich auch im Falle Hau um eine Intelligenz handelte von annähernd gleichen Qualitäten wie bei Arber. Gestig hochstehende Verbrecher, Herr Ministerpräsident, sind die gefährlichsten.“

„Wenn ich die Konsequenzen aus Ihren Ausführungen ziehen soll, Herr Staatsanwalt: Sie sind also der Meinung, daß das Todesurteil vollstreckt werden soll?“

„Ganz gewiß. An der Schuld des Angeklagten ist nicht zu zweifeln; seine Persönlichkeit verdient, wie immer man sie betrachten mag, keine Gnade. Auf der anderen Seite aber kommt meines Erachtens als sehr wesentlich in Betracht, daß dem Vertrauen in die Rechtsprechung, dem Vertrauen in die Gerechtigkeit ein schwerer Schlag verleiht wird, wenn man etwa davon absteht, das Urteil zu vollstrecken. Die große Allgemeinheit wird sich fragen: die Justiz ist von ihrem eigenen Wahrspruch nicht überzeugt; sie getraut sich nicht, ihn durchzuführen. Und der nächste Mörder wird sich sagen, wenn sie mich auch wirklich erwischen sollten: den Kopf köpft es ja nicht! Herr Ministerpräsident, auch Sie werden der Meinung sein, daß die Ordnung im Staate aufrechterhalten werden muß und daß die Ordnung nur dadurch aufrecht erhalten werden kann, daß die Gesetze beachtet werden. Wenn man die Wirklichkeit dieser Gesetze nicht mit der vollen Schärfe ahndet, begeht man ein Unrecht an den Millionen, die in Ordnung leben, nimmt einen Eckstein aus der Mauer, die unser gesellschaftliches Leben umgibt. Gnade gegen einen Mörder bedeutet Ungnade gegen die Millionen anständiger Menschen, die ein Recht haben auf den Schutz durch das Gesetz!“

Der Ministerpräsident sah einen Augenblick schweigend vor sich hin. Dann sagte er: „Herr Staatsanwalt, es ist der Tod, den Sie gegen einen Menschen verlangen!“

„Gegen einen Menschen, der auch getötet hat.“

„Ich bin im Herzen gegen die Todesstrafe!“

„Das Herz, Herr Ministerpräsident, ist ein schlechter Ratgeber. Der Verstand ist ein besserer. Denken Sie weniger an den Mann, den eine verdiente Strafe trifft, als an die anderen, die Opfer werden müssen, wenn Sie die Todesstrafe in praxi abschaffen!“

Der Ministerpräsident erhob sich. „Ich danke Ihnen, Herr Staatsanwalt. Ich werde das, was Sie mir gesagt haben, reiflich durchdenken.“

Staatsanwalt Hagedorn verbeugte sich und ging. Er empfand keinen Triumph, als er die Schwelle des Kabinetts überschritt, aber er nahm die Überzeugung mit, den Ministerpräsidenten, wenn nicht zu seiner Ansicht bekehrt, so doch sehr nachdenklich gemacht zu haben. Er nahm an, der Ministerpräsident werde sich erst nach mit dem Justizminister ins Benehmen sehen. Der Justizminister aber war ein Jurist. Der Kopf Magnus Arbers war stark im Wert gesunken.

Der Vokalredakteur Parker vom „Morgencourier“ saß in seinem Arbeitszimmer und bemühte sich, ein kleines „Ereignis“ über die beginnende Reisezeit zu schreiben. Er war nicht recht bei der Sache. Kurz vorher hatte er erfahren, daß der Verleger sich bemühte, einen neuen Chefredakteur zu finden. Das war an sich verständlich, denn auf die Rückkehr Arbers konnte man so bald nicht mehr hoffen und mit dem „Politischen“, der den Chefredakteur bisher vertreten hatte, ging es auf die Dauer nicht. Der sorgte nur für sein Nestort. Aber es war Parker doch sehr ums Herz, wenn er daran dachte, daß an dem Platz Arbers ein anderer sitzen würde.

Das Telefon am Schreibtisch klingelte. Parker nahm den Hörer ab und meldete sich. Ein Kollege vom „Berliner Tageblatt“ war am andern Ende.

„Lieber Kollege, haben Sie die Morgenausgabe des „Berliner Tageblatt“ zur Hand?“

„Gewiß.“

„Sie interessieren sich doch immer noch für den Fall Arber, nicht wahr?“

„Selbstverständlich. Ist etwas Neues?“

„Schlagen Sie einmal auf: Seite neun, dritte Spalte, gerade über dem Feuilleton! Haben Sie? Lesen Sie!“

Der Verleger nahm das Blatt und las. „Allerdings, das scheint mir auch sehr merkwürdig.“

„Wenn James Vahner in Monaco zu finden wäre? Arant vielleicht? Das wäre die Rettung für Magnus Arber!“

„Sie gehen gleich ein bisschen weit mit Ihren Schlüssen, lieber Parker. Aber rufen Sie doch einmal den Verteiliger Arbers an!“

Parker stürzte aus Telefon. Er hatte das Glück, sofort mit Dr. Hirschberg verbunden zu werden. „Weiben Sie noch eine Viertelstunde in Ihrer Kanzlei, Herr Doktor, ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges mitzuteilen. Ja, etwas, das mit dem Fall Arber zusammenhängt. Eine Spur vielleicht. Ich bin auf dem raschesten Wege bei Ihnen.“



„Wenn James Vahner in Monaco zu finden wäre? Das wäre die Rettung für Magnus Arber!“

Schon war Parker auf der Straße. Er nahm einen Wagen und war in wenigen Minuten in der Kanzlei Dr. Hirschbergs. Der Anwalt hatte die Anzeige im „Berliner Tageblatt“ nicht gesehen. Auch er war der Überzeugung, daß sie höchst wichtig werden konnte. „Im vorletzten Augenblick“, sagte er, „Das Todesurteil liegt dem Ministerpräsidenten bereits zur Unterschrift vor.“

Dr. Hirschberg sandte eine ausführliche Depesche mit dem Wortlaut der Anzeige an den Justizrat Bergenhardt in Paris.

Die Depesche traf den Justizrat und Virginia Baratho nicht mehr an; sie befanden sich auf der Rückfahrt nach Berlin. Denn auch Virginia war zu der Einsicht gelangt, daß es vorerst gar keinen Zweck hatte, in Frankreich nach einer Spur von Epyram Sperber zu suchen. Vielleicht war in der kleinen mitteldeutschen Residenzstadt, in der Sperber gewohnt hatte, irgendein Hinweis zu finden, der den Beweis erbrachte, daß der Tote von der Kürtenstraße nicht James Vahner, sondern Sperber war. Außerdem glaubte der Justizrat immer noch, in Berlin etwas für Magnus Arber tun zu können.

Am nächsten Vormittag rief der Justizrat in der Kanzlei Dr. Hirschbergs an. Dr. Hirschberg hatte Termin; die Stenotypistin meinte, vor dem späten Nachmittag würde der Anwalt kaum zu erreichen sein.

Als Dr. Hirschberg von dem Mord Kenntnis erhielt, erschraf er. Er hatte den Justizrat und Virginia bereits auf dem Wege nach Monaco gekannt und nun war der Justizrat in Berlin. Sollte das Inferno im „Berliner Tageblatt“ schließlich doch auf ihn zurückzuführen sein? Er fuhr nach Charlottenburg und traf den Justizrat in seiner Wohnung. Als er ihm die Anzeige mitteilte, ließ der Justizrat einen Freudenruf aus. „Die erste Spur!“ — rief er. „Ich muß sofort Virginia benachrichtigen. Die Sache ist ja ganz klar. James Vahner ist von Paris aus an die Riviera gefahren. Dort ist ihm etwas zugestoßen, das ihn verhindert hat, zu erscheinen, oder ein Lebenszeichen zu geben. Vielleicht ist er — tot“, wollte er sagen, aber er unterdrückte im Gedanken an Virginia das Wort. „Jedenfalls fahren wir sofort nach Monaco. Das versteht sich von selbst.“

„Es ist auch die allerhöchste Zeit, Herr Justizrat!“

„Wie? Hat sich etwas ereignet?“

„Das Todesurteil liegt dem Ministerpräsidenten bereits vor und ich habe erfahren, daß er den Staatsanwalt Hagedorn zu sich hat rufen lassen. Wenn er sich bei Hagedorn informiert hat, dann fürchte ich, liegen die Dinge sehr unglücklich für Magnus Arber!“

„Unmöglich. Ich kenne den Ministerpräsidenten persönlich. Es ist ganz ausgeschlossen, daß er in diesem so zweifelhaften Fall seine Unterschrift gibt.“

„Herr Justizrat, der Fall ist leider nur für uns so zweifelhaft, für gewisse Juristen gar nicht!“

Der Justizrat und Dr. Hirschberg fuhren in das Hotel zu Virginia Baratho. In dem Apartment war seit dem 3. März nichts geändert worden.

Virginia war außer sich vor Freude, als sie die Ankündigung gelesen hatte. „Wir müssen sofort nach Monaco, lieber Justizrat, sofort! Wir werden das Flugzeug benutzen! Und sofort der Baronin telegraphieren!“

„Ich habe auch schon daran gedacht, liebes Kind. Natürlich müssen wir auf dem raschesten Wege nach Monaco. Aber lassen Sie mal, das Flugzeug... ich weiß nicht, ich habe eine Abneigung dagegen. Es haben sich gerade in der letzten Zeit so viele Abstriche ereignet. Es ist mir nicht um mich. Ich bin ein alter Mann. Aber nehmen Sie an, liebes Kind, es passiert uns etwas. In diesem Fall Arber haben schon so viele unglückliche Zufälle ihr Spiel getrieben — wenn es uns nicht gelänge, schnell und sicher nach Monaco zu gelangen... Ich glaube, wir sollten schon im Arbers willen den sichereren Weg wählen, wenn er auch langsamer ist.“

Virginia wollte zwar erst von den Bedenken des Justizrats nichts hören, aber schließlich ließ sie sich doch, wenn auch schmerzlich Herzens, in die Mahnung ein. Es wurde vereinbart, daß der Nachschneekzug benutzt werden sollte, der gleiche, mit dem am 3. März James Vahner nach Paris gefahren war.

Dr. Hirschberg mußte Virginia ausführlich Bericht erstatten über das, was sich bisher in Berlin ereignet hatte. Er konnte keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß die Situation für Magnus Arber sehr ernst geworden war. Wenn der Ministerpräsident das Todesurteil unterzeichnete, dann hatte Magnus Arber vielleicht nur noch eine halbe Woche vor sich, um sich auf den schweren Gang vorzubereiten.

„Der Ministerpräsident wird nicht unterzeichnen“, sagte der Justizrat.

„Ich beneide Sie um Ihren Glauben, Herr Justizrat. Aber der Ministerpräsident ist auch nur ein Mensch und menschlichen Einflüssen zugänglich. Und die Gegenpartei ist sehr eifrig am Werk, ihn zur Unterzeichnung zu veranlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	32
33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48
49	50	51	52	53	54	55	56
57	58	59	60	61	62	63	64

- Magisches Quadrat.
- Obige Buchstaben sind so in die Felder zu setzen, daß die Reihen von rechts nach links und von oben nach unten ergeben:
1. Verbrechen, 2. Kellner, 3. Teil vom Weinstock, 4. Zabl.
 5. alter Ausdruck für „Barbier“, 9. Gestalt aus „Beer Gint“ von Jben, 10. Segelstange, 11. Musikinstrument, 13. Amtstracht, 15. Reitmesser, 16. Umkleittel, 18. energisches Handeln, 19. Farbe, 21. Weinerte, 22. Verzeichnis, 23. Anerkennung für hervorragende Leistungen, 26. männl. Vorname, 30. Lebensgemeinschaft, 31. Zabl, 33. Gedichtart, 34. Stadt im Kanton St. Gallen, 36. Kircheninventarstück, 38. böhmischer Märtyrer, 39. Pabstname, 40. soviel wie Brauch, 41. Gesichtsmaske.
 - Senkrecht, 1. Adergerät, 2. weißl. Vorname, 3. Diminutiv, 4. Kohlenprodukt, 5. Nahrungsmittel, 6. boef. Bezeichnung für Adler, 7. italienischer Dichter, 8. Rastort, 12. Nebenfluss des Rheins, 14. Kababer, 17. Schulter, 20. Stadt in Württemberg, 21. vom Wind abgewendete Schiffseite, 23. Käseart, 24. Vogel, 25. Raubfisch, 27. Kraftmaschine, 28. weißl. Vorname, 29. Singvogel, 31. Schornstein, 32. Operntrompetist, 35. Kopfbedeckung, 37. bibl. weißl. Gestalt.

Magisches Quadrat.

B	B	D	D
E	E	E	E
J	M	O	O
R	R	R	R

Magisches Quadrat.

Obige Buchstaben sind so in die Felder zu setzen, daß die Reihen von rechts nach links und von oben nach unten ergeben:

1. Verbrechen, 2. Kellner, 3. Teil vom Weinstock, 4. Zabl.

Wortbildung.

	dir	de-	auch	licht		
war	gol-	du	frie-	sin-	und	los
schaffst	zu-	doch	schlicht	nen	wur-	de
son-	herz	im	ne	den	dein	hen
dich	tau-	ne	mein	blü-	der	sen-
be-	nicht	gib	sen-	den	ge-	dir
und		wur-	den	in-	sie	tau-
den's	schie-	ne	schien	de	und	e

Wortbildung.

Aus nachstehenden Wörtern sind jedesmal 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu nehmen, welche dann, im Zusammenhang gelesen, den Anfang eines Volksliedes ergeben.

Samburg — Rundfunk — Kennort — Wortteil — Akademie — Rektor — Bedarf — Waffe — Wachtel — Inlett — Indien — Lautenband — Pflaume.

Auflösungen.

der Aufgaben in Nr. 182 vom Mittwoch, dem 7. August 1929.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Paradiesvogel, 2. Paup, 3. Eder, 4. Kaff, 5. Koff, 6. Hirse, 7. Neufalebonien, 11. Urosen, 12. Anemone, 14. Biene, 15. Seine, 21. Speer, 23. Weale, 24. Wffe, 25. Gras, 26. Bach.

Magisch: 1. Partenkirche, 8. Neuse, 9. Sorau, 10. Rabat, 13. Dieb, 15. Sera, 16. Strofeje, 17. Gule, 18. Hfe, 19. Nasshorn, 20. Waie, 22. Ebro, 24. Angel, 27. Greif, 28. Klapi, 29. Larvenjweine.

Auflösung zur Synonymenfrage.

Wortteil.

Auflösung: Ein Helfer in der Not.

Weiser — Weg — Wegweiser.

Auflösung zum Bilderrätsel.

Goldener Schlüssel macht jedes Schloß auf.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Im Gefängnis zum Verbrecher geworden

Zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt

Ein bekannter Dieb, der auch ein Menschenleben auf seinem Gewissen hat, wurde neuerdings durch das Warschauer Kreisgericht wegen eines Raubüberfalles zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt und das Urteil wurde auch von der Berufungsinstanz bestätigt. Der Verurteilte legte nun beim Obergericht Revision ein und in seinem Schriftsatz erklärte er u. a., daß er noch 1921 ein anständiger Arbeiter gewesen sei, er habe damals als Elektriker die elektrischen Anlagen in einer Wohnung in der Moskauerstraße repariert. In diesem Zuge wurde in derselben Wohnung ein Diebstahl verübt, der ihm zugeschoben wurde und er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Erst nachdem er bereits elf Monate im Gefängnis saß, wurde der wirkliche Dieb entlarvt und er, Dieb, wurde freigesprochen.

Aber im Gefängnis hatte er mit Einbrechern und anderen Verbrechern Bekanntschaft geschlossen und als er freikommt, hatte seine Frau bereits einen Liebhaber und sie erklärte, sie könne mit ihm nicht mehr leben. Um Hungertode zu nagen, denn niemand wollte ihn, „dem Diebe“, beschäftigen, wandte er sich an seine Gefängnisbekannten, mit denen er seit damals zusammen zu „arbeiten“ begann. Er möchte nun wieder die Möglichkeit bekommen, ehrlich sein Leben zu fristen.

Und das Gericht? Gerecht ist Gerecht! Und das Urteil wurde auch vom Obergericht bestätigt.

Im Heuschaber verbrannt

In Malaja bei Posen gerieten durch Brandstiftung drei große Heuschäfer in Brand und brannten vollständig nieder. Nach der Einstellung des Feuers wurde die verkohlte Leiche eines Mannes gefunden, der anscheinend in einem der Schaber schlief. Die Identität der Leiche konnte nicht festgestellt werden. Der 26 Jahre alte Landarbeiter M a j u s a f, der der Brandstiftung verdächtig ist, wurde festgenommen.

Aus Thorn

Ein Autounfall ereignete sich Montag früh gegen 6 Uhr. Die von dem Chauffeur Leon Jakubowski, wohnhaft ul. Budziska 93, gesteuerte Autodroschke Nr. 6 fuhr vor dem Hause Gelmintajsoja 100 gegen einen Eichenbaum. Während J. einen Weinbruch davontung, erlitt die 23-jährige Pelagia Boglowna aus der ul. Regalaja 10 eine leichte Armverletzung. Der Rettungswagen der Feuerwehr sorgte für die Ueberführung der Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus.

Schon wieder ein Opfer der Weichsel. Nachdem erst Ende voriger Woche zwei Personen beim Baden in der offenen Weichsel ertrunken waren, ereignete sich am Sonntagmittag an der Bazarbrücke in der Nähe der Eisenbahnbrücke ein neues Unglück. Es handelt sich diesmal um den ul. Wodna 20 wohnhaften 30-jährigen Bronislaw Wajal. Es gelang nach zwanzig Minuten, den Mann dem wässrigen Element zu entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg. Der Verunglückte wurde von dem Rettungswagen der Feuerwehr nach der städt. Leichenhalle gebracht.

Fahrrad Diebstahl. Einem Josef Glaszka aus Wroza ist ein Fahrrad im Werte von 350 Zloty gestohlen worden.

Bekanntmachung. Der Magistrat gibt bekannt, daß die ul. Waly (Wallstraße) vom 12. August d. J. bis auf weiteres wegen der dort in Angriff genommenen Arbeiten für den Fuhrwerksverkehr gesperrt bleibt.

Das Kind im Schornstein. Vor kurzem wurde bei einer Schornsteinreparatur im Hause Culmer Straße 15 das Skelett eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben nun zur Verhaftung der Mutter des Kindes, einer gewissen J., und des Hausbesizers J., bei dem die J. im Ja. 1924 gebiert hat, geführt. Bereits vor fünf Jahren waren Verdachtsmomente wegen Kindesbeilegung aufgefallen, diese konnte jedoch damals bei der eingeleiteten Untersuchung von dem Beschuldigten zerstreut werden.

Gleisarbeiten in der Schulstraße. In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. wird der Nachtverkehr der elektrischen Straßenbahn wegen der Gleisauswechslungen an der Ecke Bromberger Straße und Schulstraße, in der ul. Reja (Mannensstraße) und in der ul. Mickiewicza (Mellienstraße) eingestellt. Die Nachtwagen verkehren also nur unmittelbar zwischen der Haltestelle am Ziegelei-Park und Stadtbahnhof.

Vereitelte Zigarettenjagd. Der Rajschinist Morawski, der auf dem Güterzuge von Deutsch-Chlud nach Torun fuhr, bemerkte zwischen den Stationen Papau und Thorn-Roder in einem Geheiß neben dem Eisenbahnbaum eine Kiste. Sofort nach Entdecken des Zuges in Roder machte er hiervon Mitteilung. Der telephonisch benachrichtigte Streckenwärter fand auch richtig an der bezeichneten Stelle die Kiste vor. Allem Anschein nach ist die Kiste, die deutsche Zigaretten enthält, von Schmugglern von dem fahrenden Zuge geworfen worden, um sie später von dort ungehindert abholen zu können. Durch die Aufmerksamkeit des Rajschinisten ist dieses Vorhaben in letzter Minute vereitelt worden.

Aus Bromberg

Für Getreide wird in Bromberg geachtet: Roggen 28,50, Weizen 49, —, Neuweizen 47, —, Braugerste 31, —, Futtergerste 47, —, Hafer 27, —, Roggenkleie 20, —, Weizenkleie 22, —, sämtlich in Zloty per 100 Kilogr. in Waggonladungen frei Empfangsstation.

Aus Dirschau

Die Lohnklassenfrage der Dirschauer Arbeiter bis heute noch nicht entschieden. Bis zum 15. d. M. sollte die Entscheidung fallen, ob die Dirschauer Arbeiter in die erste oder zweite Lohnklasse gehören. Mit dem Zustandekommen des Schiedsspruches kann zu dem festgesetzten Termin kaum gerechnet werden, da die Arbeitnehmer sich in der Wahl ihres Vertreters für die Schiedskommission noch nicht einig sind. Von dem Verband der Arbeitnehmer „Praca“ ist Herr

Rechtsanwalt Gwiltinski vorgeschlagen. Weßhalb verzögert der Arbeitgeberverband die Wahl seines Kandidaten?

Diebstahl. Dem Restaurateur Dargatz in der Schloßstraße wurde am Sonntag ein Anzug, in dem sich die Brieftasche mit wichtigen Dokumenten befand, gestohlen. Dem Diebe ist man auf der Spur.

Wettbewerb der Eisenbahnkapellen. Am 16. August findet in Posen ein Wettbewerb der besten Eisenbahnkapellen statt, an dem die Dirschauer Eisenbahnkapelle auch teilnimmt. Bekanntlich ist die hiesige Kapelle an dem Wettbewerb aller Kapellen der Eisenbahndirektion Danzig in Bromberg als beste hervorgegangen.

Der Wasserstand betrug gestern früh 0,22 unter Normal gegen 0,42 am vorgestrigen Tage. Die Witterung war tagsüber heiter, sonnig und warm.

Das Urteil im Graudenzener Betrugs-Prozess

Gestern um 10 Uhr vormittags wurde in dem Betrugsprozess gegen Antkowiak und Wewissen, die als Beamte der Graudenzener Stadtverwaltung große Summen unterschlagen und die Bücher gefälscht hatten, vor einem zahlreich erschienenen Publikum das Urteil verkündet. Es erhielten der Hauptangeklagte Antkowiak drei Jahre vier Monate Zuchthaus, Sachwalder vier Jahre Zuchthaus, Wewissen fünf Jahre Zuchthaus, Kulaczynski zwei Jahre Gefängnis, Kleraj zwei Jahre vier Monate Zuchthaus, Kszynut ein Jahr drei Monate Gefängnis, Grabowski 10 Monate Gefängnis und Rozmarzynowski ein Jahr sieben Monate Gefängnis. Lipowski und Kazmierczak wurden freigesprochen. Die zu Zuchthaus Verurteilten wurden außerdem noch der bürgerlichen Ehrenrechte für die Zeit von fünf Jahren verlustig erklärt.

Aus Zempelburg

Autobusverkehr: Neben dem von Bromberg nach Zempelburg verkehrenden Autobus verkehrt auch ein solcher auf der Strecke Konis—Wandsburg—Swinno, der gleichfalls auf allen an dieser Strecke liegenden Ortshäusern hält, um Passagiere aufzunehmen. Diese bequeme Fahrgelegenheit erfreut sich beim Publikum großer Beliebtheit und wird stark frequentiert.

Endlich! Die an unserer Seepromenade während des Winters von unbersenen Händen demolierten Ruhebänke sind endlich — wenn auch nur ganz primitiv — wiederhergestellt worden. Diese Maßnahme ist von den zahlreichen Spaziergängern, die an schönen Sommertagen und Abenden sich in frischer Luft ergehen wollen, mit Freuden begrüßt worden. Wenn nun auch noch die von den jugendlichen „Wadebesuchern“ und die mit ihren Kinderwagen die Bänke benutzenden Kindermädden ihre mitgebrachten Stullenpapiere, Kuchen- und Schokoladentüten, die den langen Promenadenweg „äthern“, jedesmal mit nach Hause nehmen würden, dann wäre die Freude für alle wirklichen Naturfreunde doppelt so groß.

Aus Konig

Der hiesige Radfahrer-Verein veranstaltet am Sonntag, dem 25. August, morgens 8 Uhr, ein 65-Kilometer-Mannschaftsfahren auf der Strecke Konis—Tuchel—Paulau. An dem Rennen werden drei Vereine teilnehmen.

Kauf dir ein Auto und laß' gegen den Baum Herr Schloßmeister Alfred Sch. von hier hatte sich ein Auto angeschafft und wollte einen Ausflug nach Müschenhof unternehmen. In der Nähe des Gutes Karlshof verlor das Auto ein Vorderrad. Dadurch hatte Herr Sch. die Gewalt über das Auto verloren und rettete sich im letzten Augenblick durch Abpringen, während der Wagen gegen einen Baum fuhr und schwer beschädigt wurde.

Sie wurden freigesprochen. Die Landwirte Anton Masloch und Franz Wadert, beide aus Nowy Czestew, hatten sich wegen Meineides zu verantworten. Wegen nicht genügender Schuldbeweise wurden die Angeklagten freigesprochen. — Auch Franz Lewandowski aus Werent hatte sich wegen Meineides zu verantworten. Trotzdem der Herr Staatsanwalt für den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus beantragte, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Ämtlicher Bericht vom 13. August 1929.

Art	Stückzahl	Werte
Ställe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden		
Cüblen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	2 ältere	48—50
fleischige, 2. ältere	1. jüngere	43—46
gering genährte		
Ställe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	1. ältere	47—50
fleischige, 2. ältere		43—44
gering genährte		43—48
Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		42—44
fleischige, 2. ältere		32—35
gering genährte		20—25
Kälber (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete		18
höchsten Schlachtwertes		19—20
fleischige		43—46
gering genährte		31—38
Ställe: Mäßig genährtes Jungvieh		30—35
Kälber: Doppelländer besser Rast		100—110
bessere Rast- und Saugkälber		78—81
mittlere Rast- und Saugkälber		65—73
gering genährte		40—50
Schafe: Vollwolle und jüngere Wollhammel		
1. Wollwolle, 2. Stallwolle		41—44
mittlere Wollwolle, ältere Wollhammel und gering genährte Schafe		35—38
fleischige Schafvögel		25—30
gering genährte Schafvögel		
Schweine: Feinwurstige über 200 Pfund Lebendgewicht		76—77
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		75—76
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		73—74
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht		70—72
fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht		
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht		62—68
Produkt: Ochsen 37 Stück, Bullen 128 Stück, Kühe 163 Stück, zusammen Rinder 328 Stück, Kälber 154 Stück, Schafe 26 Stück, Schweine 1990 Stück.		
Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber flott, Schafe ruhig, Schweine langsam.		

Aus Inowroclaw

Man spekuliert mit alten Banknoten. Wie bekannt, wurden am 1. d. M. die alten 50-Zloty-Banknoten aus dem Verkehr gezogen, die bis zur Zeit von der Bank Polsti eingetauscht wurden. Viele Personen, besonders auf dem Lande, wußten jedoch nicht, daß die Banknoten eingezogen werden und kommen nun nach der Stadt, um für dieses Geld Einläufe zu machen. Hierbei wurde festgestellt, daß Schwindler in einigen Gegenden des Landes diesen Personen alte 50-Zloty-Scheine gegen Rabatt verkaufen. Es wird darauf hingewiesen, daß Personen, die noch im Besitz alter Banknoten sind, sich mit einem Besuch an das Finanzministerium zu wenden haben, wobei der Grund der verspäteten Anmeldung genau anzugeben ist. Wenn die Gründe dem Ministerium ausreichend erscheinen, so erhält die Bank Polsti entsprechende Befehle.

Die Leitung des Bahnbaues Herby—Inowroclaw und Bromberg—Gdingen hat um die Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahnbrücke über die Brähe bei Kilometer 4,3 in der Nähe von Braunau nachgesucht. Das technische Projekt zusammen mit den Plänen ist zur öffentlichen Einsichtnahme in der Bromberger Starostelei und im Amt des städtischen Grundbesizes (Urząd Miastowski Miastlich) in der Brüdenstraße (Mostowa) 11, 1 Et. in den Amtsstunden bis zum 14. d. M. ausgelegt.

Der Termin der Einziehung des Jahrganges 1908 wurde noch nicht festgelegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Termin der Einziehung, der alljährlich im Oktober stattfindet, in diesem Jahre aus technischen Gründen verlegt werden wird, und zwar wird die Einziehung des Jahrganges 1908 in diesem Jahre erst im November ermarktet.

Falschklade der neuen Fünfszlotyklade sind bereits auf der Bildfläche erschienen. Das eine Falschklade ist sehr gut gemacht, unterscheidet sich nur im Klange von einem echten, und ihm fehlt die Randinschrift. Das andere Stück ist mangelhaft, hat aber dafür die Randinschrift: „Salus Reipublicae Suprema Lex.“

Aus dem Elternhause entfernte sich der 13-jährige Kazmierz Jaskolki, Sohn des Franciszek Jaskolki, wohnhaft Siarominska 41. Der Knabe war mit einem dunkelblauen Anzug bekleidet und hatte schwarze Schuhschuhe an und eine graue Mütze auf. Zweckdienliche Angaben sind im Polizeikommissariat, Zimmer 24, zu machen.

Ueberrfahren wurde am Sonntagabend in der Soldatstraße von einem Auto der sechsährige Kazmierz Jablonski; glücklicherweise erlitt der Knabe nur leichte Verletzungen, so daß ärztliche Hilfe nicht notwendig war.

Der Durchschnittspreis für Roggen beträgt im Juli 1929 für den Doppelzentner 26,015 Zl. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifvertrag maßgebend ist.

Kampf dem Tabakrauchen! Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird eine Reihe von Vorschriften herausgeben zur Bekämpfung der Demoralisierung unter den Jugendlichen. U. a. soll eine Bekämpfung des Gewohnheitsrauchens unter den Jugendlichen vorgenommen werden. Im Einverständnis mit dem Unterrichtsministerium wird besonders gegen das gewohnheitsmäßige Zigarettenrauchen der Schüler in Mittelschulen und Volksschulen vorgegangen.

Aus der Umgegend. Die Fleischermeister aus Mogilno feierten gestern ihr 75-jähriges Stiftungsfest. 30 berittene Fleischermeister eröffneten den Zug. Sämtliche Epigen der Behörden, Delegierte von nah und fern mit circa 30 Fackeln gaben den sonst so ruhigen Straßen der Stadt ein malerisches Bild. Ansprachen, Konzert, Vereinigungen aller Art und zuletzt Tanz wechselten miteinander ab und amüsierten sich die Festteilnehmer bis in den frühen Morgen hinein.

Aus Gnesen

Neuer Brotpreis. Vom 9. August ab bis zu einer neuen Anordnung kostet ein Kilogramm Brot in der Stadt Gnesen 45 Groschen.

Ankunft polnischer Kinder aus Oberschlesien nach der Ferienkolonie Dalki. Vorgestern gegen 8 Uhr abends traf hier eine Kolonne von 50 Kindern aus Oberschlesien zu einem monatlichen Sommeraufenthalt auf der Kolonie Dalki ein. Nach herzlichem Begrüßung fuhr ein Teil dieser Kinder mit dem Kraftauto ab nach Dalki, der andere Teil marschierte zu Fuß unter Führung der Mitglieder aus dem Verein J. D. K. J. nach ihrem vorübergehenden Aufenthaltsort.

Diebstahl. In einem unbewachten Augenblick betrat zwei unbekannte Personen den Laden des Schneidermeisters Stanislaw Dhomel, eigneten sich den aus dem Ledentisch liegenden Stoff zum Anzug an und entfernten sich. Der Stoff war 225 Zloty wert. Die Nachforschungen der Polizei nach den Dieben sind bis heute ohne Erfolg geblieben.

Besuch aus Amerika. Der Sokolverein in Amerika entsandte nach der Landesausstellung Posen und zum Besuche der hiesigen Sokolvereine seine Spielleute und Brommler, 35 an der Zahl, die am Sonntagabend in Gnesen angekommen sind. Die amerikanischen Gäste werden hier einige Tage zubringen.

Posener Viehmarkt vom 13. August. Ochsen: a) 160—172, b) 152—158, Bullen: a) 180—186, b) 148—156, c) 126—133, Färsen und Kühe: a) 164—167, b) 148—158, c) 130—140, d) 90—100, Kälber: a) 230—240, b) 210—224, c) 180—200, h) 170, Schafe: a) 150—170, b) 136—148, c) 110—128, Schweine: a) 260—268, b) 254—258, c) 244—252, d) 228—234, e) 200—210. Marktverlauf ruhig. Aufgetrieben waren 77 Ochsen, 205 Bullen und 326 Kühe, zusammen 608 Rinder, ferner 1949 Schweine, 553 Kälber und 423 Schafe, insgesamt 3533 Tiere.

Warschauer Devisenbörse vom 13. August. New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,87½ bez., 34,96 Brief, 34,79 Geld, Prag 26,38½ bez., 26,45½ Brief, 26,32½ Geld, Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,09 Geld, Wien 125,57 bez., 125,88 Brief, 125,29 Geld, Italien 46,63 bez., 46,75 Brief, 46,51 Geld. Deutscher Reichsmarkkurs im Freiverkehr in Warschau 212,33 (Mittelfuß).

Posener Effektenbörse vom 13. August. Konversionsanleihe 48, Dollarbriefe 93,50, Dollarprämienanleihe 67, Invektionsanleihe 115, Gegeld 36,50. Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 13. August. Bank Diskontomy 126, Bank Polsti 163,25, Bank Zwiagzu Sp. Zar. 78,50, Vilpov 31,50, Modrzejow 22,50, Norblin 140—141—140. Invektionsanleihe 114,75—116—115,75, Dollarprämienanleihe 65,50, 5 Prozent Konversionsanleihe 48, 5 Prozentanleihe 83, Eisenbahnanleihe 102,50.

Der Zoppoter Mord nochmals vor Gericht

Zum vierten Male verhandelt

Das Verbrechen, dem am 25. Oktober v. J. die Geschäftsinhaberin Frau v. S. in Zoppot durch den 17 Jahre alten Schlosserlehrling Gerhard Bäder zum Opfer fiel, wird jetzt zum vierten Male das Gericht beschäftigen.

Die Berufungskammer gelangte alsdann im April unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils zu dem Resultat, daß Körperverletzung mit Todeserfolg vorläge und verurteilte Bäder zu dem höchsten für Jugendliche in solchem Falle vorgesehenen Strafmaß von zwei und einem halben Jahr Gefängnis.

Gegen dieses Urteil machte die Staatsanwaltschaft von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch und das Obergericht entschied am 18. Juni unter Aufhebung des Urteils der Berufungskammer dahin, daß die Straftat zur nochmaligen Verhandlung an eine Erstkammer zu überweisen sei.

Es ist das erste Mal, daß hier in einem solchen Fall auf Grund der neuen Bestimmungen der Strafprozedurordnung durch das Obergericht die Überweisung an eine Erstkammer ausgesprochen worden ist.

16 600 Kurgäste in Zoppot

3000 weniger als im Vorjahre

Vom 1. Juni d. J. ab haben 16 628 Kurgäste Zoppot besucht, gegen 22 000 im Vorjahre. Es sind also ungefähr 3000 Personen weniger als im Vorjahre gemeldet.

In diesen Zahlen befinden sich jedoch nicht die großen Scharen der Kongreßteilnehmer, die besonders gerechnet werden. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Besuch Zoppots in Anbetracht der schlechten Witterung im Frühjahr und der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, Danzig und Polen noch als recht gut zu bezeichnen ist.

Gegenüber den an der Ostsee Häusern steht Zoppot noch verhältnismäßig günstig da. Nach Mitteilung des Verbandes der Ostseebäder ist überall ein Ausfall von etwa 25 bis 30 Prozent der Kurgäste gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen.

Auch auf Mügen Winderbesuch

Die Besucherzahlen in den Mügenbädern bleiben hinter denen im Vorjahre beträchtlich zurück. Bis her werden 60 833 Badegäste gezählt, die in diesem Jahre auf Mügen zur Erholung gewillt haben. Nur Breege-Cullusruh hat in diesem Jahre einen bedeutenden Mehrbesuch zu verzeichnen.

Der Schwindel zieht nicht mehr

Alimente müssen doch bezahlt werden

Vor dem Arbeitsgericht, klagte ein Ortsarmenverband gegen einen Händler auf Ersatz für gezahlte Alimente. Der Händler ist verheiratet, hat aber als unehelicher Vater für sein Kind an ein Mädchen wöchentlich fünf Gulden Unterhaltsgeld zu zahlen. Da er dieser Verpflichtung nicht nachkommt, muß der Ortsarmenverband eintreten und dieser hält sich nun feinerseits an den unehelichen Vater.

Dieser hat nun mit seiner Frau einen Trick beiprochen, um sich seiner Verpflichtung zu entziehen. Seine Frau führt jetzt das Handelsgeschäft und der Mann ist lediglich ihr Arbeiter, der aber keinen Lohn erhält. Da er somit keine Einnahme hat, kann er auch für sein Kind nichts bezahlen. Sein Lohn kann auch bei seiner Frau nicht gepfändet werden, da er keinen Lohnanspruch hat. Dieser Druckbergerplan ist zwar sehr geschickt, aber das Gericht nimmt folgenden Standpunkt ein:

Wenn ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer solch einen Umgehungsvertrag abschließen, so verstößt er gegen die guten Sitten und ist nichtig. Der Arbeitgeber hat in diesem Falle für den Arbeitnehmer einzutreten und die Unterhaltsrente zu bezahlen.

Das Arbeitsgericht hatte nur noch festzustellen, wie weit sich der Händler an dem Geschäft seiner Frau durch Arbeit beteiligt hat. Zu diesem Zweck sollen noch weitere Zeugen vernommen werden. Deshalb wurde ein neuer Termin anberaumt.

Auch dazu gehört Geld

Zehn Pfennig — und sie lebte nicht mehr

Auch zum Freitod gehört Geld. Zum mindesten 10 Pfennig. Es ist kaum glaublich, aber es ist — wie folgender amtlicher Bericht lehrt — wirklich wahr:

Die Ehefrau Margarete W. lebte von ihrem Mann getrennt und wohnte bei ihren Eltern in der Wallgasse. Als sie ihre Wohnung in der Schwalbengasse aufsuchen wollte, um nach dem Nechten zu sehen, wurde sie von ihrem Ehemann fälschlich angegriffen. Sie stürzte in die Küche und drehte „in selbstmörderischer Absicht“ die Gasähne auf. Sie wurde beknunungslos, kam aber wieder zu sich, da die Gasanstromung bald aufgehört hatte, weil keine Münze in Automaten war.

Bei diesem Fall würde selbst Ben Affka nicht auf den Gedanken kommen, sein berühmtes „Alles schon dagewesen“ zu sagen. Gewöhnlich geht man in den Tod, weil einem das notwendige Geld fehlt, aber daß man wegen zehn Pfennig auf die Reise ins Jenseits verzichten muß, das ist neu.

Der Aufbewahrungsraum muß verschließbar sein

Ein wichtiges Urteil des Arbeitsgerichts

Ein Bauunternehmer hatte für die Post Bauarbeiten ausführen. Für die Bauarbeiter wurde im Kellergehöf ein Raum zur Verfügung gestellt, in dem sie ihr Sachen während der Arbeit aufbewahren. Einem Maurer wurden ein Paar gute Stiefel gestohlen. Er hat den Bauunternehmer um Schadenersatz, was dieser aber ablehnte. Darauf klagte der Maurer beim Arbeitsgericht auf 30 Gulden Schadenersatz. Die Sache kam vor der Kammer zur Verhandlung. Der Maurer erklärte, daß der den Bauarbeiten angelegene Raum unverschließbar war und somit Gelegenheit zum Diebstahl bestand. Der Bauunternehmer behauptete, daß der Raum verschließbar gewesen ist. Der Maurer hätte sich

an den Portier wenden müssen, der auf Antrag den Raum auf- und abgeschlossen haben würde. Der Portier bestätigte dies durch sein Zeugnis. Der Maurer machte geltend, daß der Bauunternehmer diese Tatsache den Bauarbeitern hätte vorher mitteilen sollen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß 30 Gulden zu hoch gegriffen sei. Der Maurer wollte mit 15 Gulden zufrieden sein. Das Arbeitsgericht entschied, daß der Bauunternehmer 15 Gulden Schadenersatz zu zahlen habe. Er war verpflichtet, den Bauarbeitern einen verschließbaren Raum zur Verfügung zu stellen. Er hätte in diesem Falle den Bauarbeitern oder dem Maurerpolier mitteilen müssen, daß der Portier den Schlüssel hat.

Falsch verstanden

Frau Müllers Weihnachtsfreude sollten sechs silberne Alpakaßföfel sein, die sie unter dem Christbaum fand. Ihre Tochter Erna hatte die geschenkt. . . wenn aber Frau Müller ehrlich vor sich selbst war: so rechte Freude machten ihr die Öffel nicht. Was soll man schließlich mit dem Zeug anfangen, dachte sie, die Suppe ist man mit dem Diebstöfel ebenso gut und schmeckt deshalb nicht schlechter. . . also legte Frau Müller die Öffel nach unten in die Kommode — wo sie auch zwei Monate liegen blieben. Nach dieser Zeit suchte sie sie dann eines Tages wieder hervor und brachte sie zu Frau Krause, wo Erna in Stellung war. . . ja, denn inzwischen hatte sich herausgestellt, daß Erna nicht nur diese Öffel, sondern auch verschiedene andere Gegenstände . . . gestohlen hatte. Erna interessiert jetzt nicht mehr — Erna ist inzwischen mit zwei Wochen Gefängnis bestraft worden.

Heute haben sich aber Frau Müller und ihre Nachbarin vor dem Einzelrichter zu verantworten — denn beide Frauen sind in den Verdacht gekommen, daß sie um die Diebstahls Ernas gewußt haben. Besonders schwerer Verdacht richtet sich gegen die Nachbarin, die Erna an den Diebstählen angeklagt haben soll.

Beide Frauen verteidigten sich. Die Mutter Ernas kann nur sagen, daß ihr das Geschenk Ernas adach nicht die geringste Freude bereitet habe — im Gegenteil, sie habe sich gedacht: „Das Mädchen hätte wirklich auf einen besseren Gedanken kommen können. Und die Nachbarin. Die soll Aufrichterin gewesen sein, weil der Mann, bei dem Erna in Stellung war, dem Mädchen einmal einen Schrank geschenkt hat und die Nachbarin darauf zu dem Mädchen sagte: „Sei nicht dumm, dort ist noch verschiedenes zu haben.“

„Gewiß eine verwickelte Angelegenheit. Was hat die Nachbarin nun wirklich sagen wollen? Sollte Erna Herrn Krause, bei dem sie in Stellung war, nette Frauen machen — oder hat sie tatsächlich . . . oder hat sie sich überhaupt nichts gedacht. . . und Erna hat die unstrittenen Worte nach ihrer Art ausgelegt.“

Das Gericht kommt zu der Auffassung, daß die beiden Frauen unschuldig sind. . . daß nur Erna allein handelte, wie sie es sich „dachte“ — und beide werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Draußen auf dem Korridor sagt die Nachbarin zu einer Bekannten, die nur so zufällig im Zuhörerraum saß: „Jetzt werde ich wieder schlafen können, die letzten vierzehn Tage habe ich kein Auge zugemacht.“

Fortschritte in der Arbeiter-Sängerbewegung

Viele Neuanordnungen sind erfolgt

In der Entwicklung der Arbeiter-Sängerbewegung sind in der letzten Zeit in Danzig und besonders in den Landbezirken gute Fortschritte zu verzeichnen. Das ist um so höher zu bewerten, als sich gerade auf dem Lande mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellen. Dank der unermüdeten Werberarbeit der Sangesgenossen auf dem Lande ist es aber trotzdem gelungen in einigen Orten festen Fuß zu fassen und Arbeiter-Sängervereine zu gründen.

So besteht seit einiger Zeit in Tlegenhof ein Arbeiter-Sängerverein, dem ein Männerchor und ein Gemischter Chor mit 24 Sängern und 25 Sängertinnen angeschlossen ist. In Schönbaum ist es ebenfalls gelungen, einen Verein mit einem 25 Sängern starken Männerchor zu gründen. Beide Vereine haben bereits in anerkannter Weise ihre Leistungsfähigkeit bewiesen. In den Vororten von Danzig sind auch Neugründungen vorgenommen worden, die um so erfreulicher sind, als es sich in der Hauptsache um eingetragene Vereine handelt und hier schon ein fester Stamm alter Sänger vorhanden ist. So ist der vor zwei Jahren aufgelöste Verein in Weichselmünde wieder neu ins Leben gerufen worden und übt mit einem 25 Sängern starken Männerchor. Das jüngste Glied in der Danziger Arbeiter-Sängerbewegung ist die Neugründung des 1924 eingetragenen Sängervereins „Vorwärts“, Laurent. Ein 20 Sängern starker Männerchor ist wieder leibhaftig an der Arbeit.

Wenn diese Neugründungen auch schöne Erfolge sind, so gibt es doch noch viele langgestundige und langgestäubte Arbeiter, die außerhalb der Bewegung stehen. Es ist Aufgabe und Pflicht dieser Sänger, in den Deutschen Arbeiter-Sängerbund einzutreten, damit das Ziel „Die Kunst dem Volke“ immer näher gerückt wird.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Tomaten sind billiger geworden

Heute sind schon viel Tomaten zu haben, das Pfund kostet 1-1,20 Gulden. Blumenkohl pro Köpfechen 0,25-1 Gulden. Salat das Köpfechen 10 Pfennig, Radieschen das Bündchen 10 Pfennig. Ein Pfund Wassbohnen 40 Pfennig, Schneidbohnen 30 Pfennig, Gurken 20 und 25 Pfennig. Große Bohnen 30 Pfennig, Zuckererbsen 1 Gulden, Weiskohl 15 Pfennig, Rotkohl 35 Pfennig, Mohrrüben 20 Pfennig. Ein Bund Mohrrüben 10-15 Pfennig. Für ein Pfund Wirkungskohl werden 85 Pfennig verlangt. Die Mandel Eier preist 1,90 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,80 bis 2,20 Gulden. Junge Enten kosten das Stück 5,30 Gulden. Hühner das Stück 4-5 Gulden. Sauerkräuter das Pfund 70 Pfennig, Stachelbeeren 50 Pfennig, Johannissträuben 3 Pfennig, Birnen 0,80-1 Gulden. Augustäpfel 50-60 Pf. Pflaumen 50 Pfennig, Spillen 60 Pfennig.

Auf den Tischen der Blumenhändler prangen leuchtendrote Gladiolen, Widen in allen Farbtönen, Rohn, Nelken, Margareten und Dahlien feingestirmt und schön.

Die hohen Fleischpreise dauern an. Für Karbonade werden bis 1,60 Gulden für ein Pfund verlangt. Schweine 1,20, Schinken 1,20 Gulden, Rindfleisch pro Pfund 1,20-1,40 Gulden.

Der Fischmarkt ist sehr reich besetzt. Male kosten 1,30 bis 1,80 Gulden, Barische und Schleie 1,20 Gulden, Quappen 60 Pfennig, Hühner 5070 Pfennig, Matreelen 1 Gulden, Schollen 25 Pfennig das Pfund. Appetitliche Räucherware wird angeboten. Traute.

Der Antrag für die Waggonfabrik. Von den 170 Personenwaggons, die das polnische Verkehrsministerium im Geschäftsjahr 1924/25 herstellen läßt, bekam die Danziger Waggonfabrik einen Auftrag auf 25 Spezialwaggons. Außerdem werden in Danzig einige Lokomotiven und eine größere Anzahl von Güterwaggons für die polnischen Eisenbahnen hergestellt.

Meher Zwischenfälle mit deutschen Touristen

Paris, 14. 8. (Privatmeldung.) Das „Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Verdun, wonach es dort neuerdings an Zwischenfällen, in die deutsche Touristen verwickelt sein sollen, gekommen sei. Am vergangenen Sonntag habe ein französischer Leutnant in Zivil ein schwarz-weiß-rotes Nähhähen von dem Auto eines deutschen Rechtsanwaltes heruntergerissen und in die Maas geworfen. Der deutsche Rechtsanwalt habe den betreffenden Offizier am Abend getroffen und ihm mit gerichtlicher Verfolgung gedroht. Er habe in diesem Sinne Schritte beim Polizeikommissariat unternommen.

Ein anderer Zwischenfall habe sich beim Fort Mozeller ereignet. Der aufsichtführende Unteroffizier habe sich geweigert, deutsche Touristen das Fort besichtigen zu lassen, worauf die betreffenden Deutschen schimpfend und mit der Faust drohend weggegangen seien. Der Vorfall sei dem Unterpräsekte gemeldet worden.

Schweres Unwetter in den Vereinigten Staaten

New York, 14. 8. Hagelstürme und Wolkenbrüche haben in der Umgebung der Stadt Reading in Pennsylvania schweren Schaden angerichtet. Im Staate Vermont sind durch einen tornadoartigen Sturm in mehreren Ortschaften Häuser zerstört worden. Im Staate New-Mexiko wurden zwei Ortschaften durch Wolkenbrüche unter Wasser gesetzt.

Schwerer Flugzeugunfall in Japan

Vier Generalstabsoffiziere getötet

Tokio, 14. 8. Ein neues Bombenflugzeug, mit dem eine Gruppe von Offizieren des Großen Generalstabes eine Inspektionsreise unternahm, stürzte ab, wobei sechs Offiziere den Tod fanden, darunter die Chefs des Specialstabes, der Operationsabteilung und der Abteilung für Flugzeuge.

Nach neueren Meldungen haben bei dem bereits berichteten Absturz eines mit Generalstabsoffizieren besetzten Bombenflugzeuges insgesamt acht Personen den Tod gefunden. Das Unglück ereignete sich kurz nachdem das Flugzeug den Flughafen Takitawa bei Tokio verlassen hatte.

Kesselexplosion auf einem Torpedobootzerföher

Porto, 14. 8. An Bord des portugiesischen Torpedobootzerföheres Guadiana hat sich eine Kesselexplosion ereignet, bei der 11 Mann der Besatzung verwundet wurden, darunter mehrere schwer.

Gewinnauszug

6. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag 13. August 1929

Die der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Lot number and Prize amount. Includes entries like 2 Gewinne zu 25000 M., 12 Gewinne zu 5000 M., etc.

Die der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Lot number and Prize amount. Includes entries like 2 Gewinne zu 10000 M., 8 Gewinne zu 3000 M., etc.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 4 zu je 7500, 6 zu je 5000, 10 zu je 2500, 78 zu je 1000, 132 zu je 500, 872 zu je 300, 672 zu je 200, 1752 zu je 100, 8390 zu je 50, 9930 zu je 300 M.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 14. August 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, yesterday, today. Includes locations like Törn, Jordan, Galm, Graudenz, etc.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, yesterday, today. Includes locations like Traufau, Jambicholl, Warichau, Bloch.

Verantwortlich für die Redaktion: F. W. Franz Adomat, 111 Gierate Anton Boock, beide in Danzig. Druck und Verlag: Runddruckerei u. Verlagsbuchhandlung in D. S. Danzig, Am Spandhaus 6

